

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Eins 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von O. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 93

Bad Ems, Donnerstag den 22. April 1915

67. Jahrgang

Schwere russische Niederlage in den Karpathen!

Die Russen verlieren Tausende von Toten und Verwundeten und 3000 Gefangene.

Wien, 21. April. (W. L. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart: 21. April 1915. In den Karpathen hat der **Gegner** seine **verlustreichen Angriffe** gegen die wichtigsten Abschnitte der Front seit geraumer Zeit **eingestellt**. Dies gilt besonders von jenen Abschnitten unserer Stellungen, die die besten Einbruchswegen nach Ungarn, das Endava-, Laboreza- und Ung-Tal decken. Abwärts dieser Hauptvorrückungslinien im Waldgebirge zwischen Laboreza- und Ungtal versuchte der Feind auch jetzt noch mit starken Kräften durchzudringen. Ein Durchbruch in dieser Richtung sollte den trotz schwerster Opfer frontal nicht zu bezwingenden Widerstand unserer Tal- und anschließenden Höhenstellungen durch eine Umgehung brechen. So entwickelten sich im oberen **Cziroka-Tal** bei **Ugypolany** sowie im ganzen Quellgebiet dieses Flusses neuerdings **heftige Kämpfe**, die **mehrere Tage und Nächte hindurch andauerten**. Auch hier erlitten die heftigen russischen Vorstöße schließlich das allen früheren Angriffen zuteil gewordene Schicksal. **Nach Verlust von vielen Tausenden Toter und Verwundeter sowie über 3000 unverwundeter Gefangener wurde der Vorstoß vom Feinde aufgegeben.**

Den vielen im Auslande verbreiteten, auch offiziellen Meldungen der russischen Heeresleitung über Erfolge in den langwierigen Karpathenkämpfen kann kurz gegenübergehalten werden, daß trotz aller Anstrengungen und großen Opfer der vom Gegner stets als Hauptangriffsziel und als be-

sonders wichtig bezeichnete **Uzjorkerpaß** nach wie vor fest in unserem Besitz ist. An den sonstigen Fronten finden Geschüßkämpfe statt. Die Situation ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

17000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten.

Berlin, 20. April. Nach einem Telegramm des Blattes **Poporul aus Jassy**, welches die **Baseler Nachrichten** vom 17. April wiedergeben, sind seit Mitte März 17000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten und entwaflnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

Vernichtung britischer Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee.

W. L. B. Berlin, 22. April. (Amtlich.) In letzter Zeit sind mehrfach britische Unterseeboote in der deutschen Bucht der Nordsee gesichtet und von deutschen Streitkräften angegriffen worden. Ein feindliches Unterseeboot wurde am 17. April versenkt. Die Vernichtung weiterer Unterseeboote ist wahrscheinlich, aber nicht mit voller Sicherheit festgestellt worden. — Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes v. Behndt.

Starke französische Verluste bei Flirey und Mezeval. Vordringen im Priesterwalde. — Bomben auf Bialystok.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 21. April. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unweit der Kathedrale von Reims wurde eine neue feindliche Batterie erkannt und unter Feuer genommen.

In den **Argonnen** warfen die Franzosen Bomben mit Erbrechen erregender Wirkung.

Ein feindlicher Angriff nördlich Le Four de Paris **scheiterte**.

Zwischen **Maas** und **Mosel** wurde gestern bei **Flirey** ein in breiter Front angelegter **Angriff unterarken Verlusten für die Franzosen abgeschlagen**.

Im **Priesterwalde** gewannen wir weiter an Boden.

In den **Vogesen** griff der Feind vergeblich unsere Stellungen nordwestlich und südwestlich von **Mezeval** sowie bei **Sondernach** an; auch dort hatten die **Franzosen starke Verluste**.

Gestern früh warf ein französischer Flieger über **Lörrach** Bomben ab, die eine einem Schweizer gehörige Seidenfabrik und 2 Häuser beschädigten und mehrere Zivilpersonen verletzten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Als Antwort auf die russischen Bombenabwürfe auf **Insterburg** und **Gumbinnen** — offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Städte — haben wir gestern den Eisenbahnknotenpunkt **Bialystok** mit 150 Bomben belegt.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

2) In der schmalen Waldstrich war ihm eine stille zärtliche Liebe, die heimliche Poesie seines arbeitsreichen Seins, bei der der mühsame sparsame Bauer nicht nach dem Nutzen suchte, dessen wilde Schönheit er fraglos genoß, wie ein Gottesgeheimnis, an dem man nicht deutelt und ändert. Und darum wurde hier kein Stamm zu Geld gemacht. Ja, es kam vor, daß er lieber den Bedarf an Brenn- und Kuchholz kaufte, als daß er seinen Lieblichen aus Leben ging. In seinem Wald fühlte er auch den Heimfrieden am stärksten. Hier suchte und fand er die liebste Feierabendruhe, und in dieser tiefen Einsamkeit seines Waldes brach nun der junge selbstherrliche Bauer zusammen. Dumpf stöhnend in qualvoller Abschiedsbitternis warf er sich zu Boden. Wie hatten Menschenaugen den energischen jungen Mann in so kläglicher Verfassung gesehen wie die stummen Augen seiner Verstorbenen?

Jetzt raunte der Wind durch die dunklen Föhren und wisperte mit den überhängenden Birken, es hörte sich an wie ein Trauergelächter. Martin, der sonst so gern dem sanften Weiden lauschte, achtete seiner nicht. Reglos lag er in brütendem Stumm, den Kopf auf die Arme gedrückt. Da mischte sich eine helle Singstimme in das leise Walddrausen, und nun horchte er auf, wie elektrisiert. Aus seinen bitteren Augen brach ein warmer Glanz. Mit lächelnden Lippen flüsterte er: „Lising!“

In Hast fuhr er hoch, um der singenden Stimme nachzugehen.

Gleich danach kam ein blütenjunges Mädel des Wegs. Sie trug den hübschen dunklen Kopf unbedeckt. Ein nicht von kleiner Korb hing ihr am Arm. Aber die Last schien nicht zu schwer, da sie hurtig ausschritt und noch vollen Atem hatte für ihren fröhlichen Sang.

Sie sah den Gunderhofbauer kommen, hörte jedoch nicht eher mit dem Gesumme auf, bis er sie anrief: „Halt ein! Kaufst, Lising? Gib her, ich trag dir den Korb ein Stück.“

„Weshalb denn? Der wirft mich nicht um,“ wehrte sie lachend. „Ist zwar Vortat für die ganze nächste Woche.“

„Weißt, ich mag die ewige Lauferei zum Krämer nicht, nimmt so arg viel Zeit. So geh ich lieber Sonnabends nach Dagen und schleppe ein bißchen.“

„Wohl, du schaffst was, Deern.“ Er sah mit warmem Gefallen auf das hübsche frische Ding, das nicht gerade Landchlag war und doch eine kraftvolle Erscheinung blühender Gesundheit. Mittelgroß gewachsen, trug sie um den schlanken Körper eine helle Katundulose zum dunklen Wollrock, die rote Seidenhose am Kragen zeigte, daß Lising wußte, was ihr stand, und sich auch wochentags gern ein bißchen putzte.

Im Dorf hielt man ihr den kleinen Aufwand zugute. Denn man respektierte sie als Lehrentochter und räumte ihr eine gewisse Ausnahmestellung ein, da sie doch einmal so ein Mitglied von Stadt- und Landgewächs war.

Ihr Vater ernährte von seinem schmalen Gehalt und den bescheidenen Erträgnissen eines kleinen Feldbaues eine neunköpfige Familie. Da galt es fleißig und sparsam zu sein. Und Lising, die älteste der Geschwister, die bisher zu Hause geblieben, da sie der Mutter unentbehrlich war, hatte früh gelernt, Verstand und Hände zu rühren.

Eine glückliche Gabe ungewöhnlichen Frohsinns machte ihr aber das Leben leicht und die Arbeit süß.

Mit dieser immer guten Laune und dem netten frischen Aussehen war sie allgemein beliebt.

Auf der Kirnwe gab's keine flottere und gesuchtere Tänzerin als Lising Mattes, wie denn überhaupt keine Festlichkeit ohne das hübsche nummiere Mädel begangen wurde. Daß sie dabei bis zu ihrem zwanzigsten Jahre unverlobt blieb, hatte anderen Grund. Man durfte bei ihr nicht auf Müßiggang rechnen. Der Bauer sieht aber gemeinhin noch mehr auf Geld, als der Städter. Er heiratet nicht ohne sicheres Fundament und hat er selber Vermögen, soll ihm die Frau noch wehr zubringen.

Das arme Deern einen reichen Hofbauer zum Mann kriegt, passiert alle fünfzig Jahre einmal, hieß es hierzulande.

Aber einen geringeren heiraten, etwa gar als Tagelöhnerin

das schöne fröhliche Leben in kläglicher Dürftigkeit vertrauen, dafür dankte nun wieder Lising. Ei das wäre. Dazu hat sie denn doch zu viel Geschmaç und Verstand. Zu ein, zwei Jahren war die jüngere Schwester so weit, der Mutter tüchtig zur Hand zu gehen, und dann durfte sie fort. In eine große Stadt natürlich. Wie viele Mädchen suchen nicht dort ihr Glück und sind nicht mal alle so geschickt und arbeitswillig wie sie. Ja, sie tat's auch, ganz sicher, wenn — nun, wenn sich bis dahin wirklich kein Freier für sie in der Heimat fand, die ihr schließlich doch noch über die lodende Fremde ging.

Einstweilen machte ihr aber die Zukunft keine Sorgen. Das würde sich ja alles finden. Vorsehen macht schließlich alt, sagte immer die Mutter, die auch gern lachte und immer mehr Sonne als Schatten sah, und Lising gefiel sich in ihrer glatten frischen Haut zu gut, um sich umzusehen vor der Zeit zu schaffen. Und, wer weiß... Sie wurde plötzlich freudentor, als sie jetzt einen Blick unverhüllter Zärtlichkeit aus Martin Gunders Augen von ungefähr erhaschte. Sie hatte ihn bis dahin noch kaum recht angesehen in ihrer sonderbaren Gewohnheit, die lebhaften Augen immer vogelschnell in die Munde schweifen zu lassen.

Ja, da war nun einer, der mehr nach der Frau als nach ihrem Geld lugen würde, der eine in fünfzig Jahren, der es fertig brachte, sich vor der Armut zu beugen. Nur dem Gunderhofbauer war das zuzutrauen, dem erwachsenen Menschen, dem bei aller praktischen Tüchtigkeit und harten Energie doch bisweilen so ein wunderliches Licht aus den Augen leuchtete, das freilich wohl nur sie allein je gewahrte.

Ja, der schien ihr wirklich gut zu sein. Und sie selber? Nun, ihr Sehnen richtete sich im Grunde mehr auf das leichtere Geschick der Stadtkran, und auf dem Gunderhof hieß es am Ende erst recht die Arme rühren. Trotzdem, als Herrin dieses schönsten Hofes weit und breit war sie die erste im Dorf. Und wenn der Martin auch ein bißchen schwerfällig war in seinem gedanklichen Lebensernst, der sich für den erst Dreißigjährigen wenig schickte und zu ihrer braunenden Daseinslust schlecht genug paßte, sie würde ihn wohl schließlich nehmen!

(Fortsetzung folgt.)

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Türkische Flieger.

W. T. B. London, 22. April. Türkische Flugzeuge sind aus Smyrna vor den Dardanellen angekommen. Die Flugzeuge flogen über die im Golf von Saros ankommende Flotte der Alliierten und warfen Bomben, ohne Schaden anzurichten.

Stahlhelme für das französische Heer.

W. T. B. Lyon, 22. April. Dem Nouvelliste zufolge beabsichtigt die französische Heeresverwaltung, angeblich infolge zahlreicher schwerer Verwundungen, welche die Soldaten am Kopfe erlitten haben, das französische Käppi durch einen Stahlhelm zu ersetzen, welcher Nacken, Stirn und Schläfe bedeckt. Er ist 800 Gramm schwer. Versuche hätten bereits begonnen. Eine amerikanische Firma sei bereit, 50 000 Helme täglich herzustellen.

Deutschlands Stärke.

Mailand, 22. April. Corriere della Sera bespricht in ruhiger Weise die militärische Lage. Das Blatt kommt zu dem Ergebnis, daß Deutschland seinen Feinden überlegen sei; es könne noch recht lange einen Defensivkrieg an seinen Grenzen führen.

Prahlerei.

W. T. B. London, 22. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sagte Lloyd George, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß der Krieg mit mehr Erfolg geführt werde, wenn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt sei. Lord Kitchener sei sehr zufrieden mit dem Erfolg, den der Aufruf an die Freiwilligen hatte.

Amerikanische Unterseeboote für England.

W. T. B. Amsterdam, 22. April. Das Handelsblatt meldet nach der New Yorker Tribuna, daß die Lieferung von Unterseebooten an England trotz der Erklärung Bryans fortbestehe. Der Vertrag mit der Bethlehem Street Co. lautete zuerst auf Lieferung ganzer Unterseeboote. Als dies aber für Neutralitätsbruch erklärt wurde, wurden Teile der Boote nach Montreal geschickt, von wo sie nach England geschafft wurden. So erhielt England doch die Unterseeboote. Quincy sagt: es ist ein offenes Geheimnis.

Ein Straßenbahnunglück in Berlin.

W. T. B. Berlin, 22. April. In der Nacht 2½ Uhr entgleiste am Reichstagsgebäude ein Straßenbahnwagen des Stadtrings Nr. 1 und sauste über das Asphaltpflaster und den Bürgersteig nach Zerkümmern des eisernen Gitters in die Spree. Führer und Schaffner sowie 2 Soldaten, die auf der hinteren Plattform standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspringen. Der Wagen mit 14 Insassen fiel ins Wasser. Die sofort herbeigerufene Feuerwehre konnte 3 Männer und 2 Frauen nur als Leichen bergen, während die übrigen sich auf das Deck des Wagens retteten. Die Namen der Ertrunkenen sind noch nicht ermittelt. Nach Aussage des Führers habe sich der Wagen vor der Kurve in langsamer Fahrt befunden, und es sei unerklärlich, wie er plötzlich in rasende Fahrt übergehen konnte.

Italienische Heereien.

Rom, 21. April. (Str. Frst.) Das Gebahren eines Teils der italienischen Presse, die fortwährend die noch in Italien weilenden Deutschen und Österreicher als Spione in einer regelmäßigen Rubrik unter dem Titel „Habt acht auf die Deutsche“ verleumdet, trägt traurige Früchte. Aus mehreren abgelegenen und militärisch ab-

solut gleichgültigen Orten, wie dem weltfernen Urbino, Reggio und Emilia wird gemeldet, daß Fremde als der Spionage verdächtig verhaftet worden sind.

Mailand, 21. April. (Str. Frst.) Die Agitation der Studenten der Mailänder Technischen Hochschule zur Entfernung des deutschen Mathematik-Professors Abraham hat heute zur vorläufigen Schließung der Hochschule geführt. Rektor Senator Colombo verlas, als sich die Unruhen heute wiederholten, Disziplinar-Bestimmungen gegen die Unruhen, aber die Studenten ließen durch ihren Obmann erklären, ihre Bewegung würde erst mit der Entfernung des deutschen Professors aufhören. Sie beschloßen zu streiken, bis dies Ziel erreicht sei. Vize-Rektor Professor Baroni, dem dieser Beschluß mitgeteilt wurde, tadelte ihn als schweren Verstoß gegen die Disziplin aufs schwerste. Darauf verfügte der Rektor die Schließung der Hochschule.

Aus Belgien.

W. T. B. Brüssel, 20. April. (Nichtamtlich.) Der Generalkommissar für die Banken in Belgien stellte folgende Gesellschaften unter Zwangsverwaltung: Depot General des Produits Liebig S. a., Antwerpen; Societe d'Electricite et du Gaz du Nord, Maubeuge; Compagnie Nationale d'Eclairage, Antwerpen; Societe du Gaz et d'Electricite du Hainaut, Brüssel.

2 englische Kriegsschiffe beschädigt.

Athen, 21. April. Ein besonderer Berichterstatter meldet: Die griechische Regierung erbat von ihrem Generalkonsulat in Amsterdam Einzelheiten über die Versenkung des griechischen Dampfers Hellepontis durch ein deutsches Unterseeboot in der Nordsee. — Es wird bestätigt, daß das bei Chios gestrandete türkische Torpedoboot Timur Hissar in griechischen Gewässern von einem englischen Kriegsschiff verfolgt wurde. Bei dem vorgestrigen Angriff auf die Dardanellen wurden die englischen Kriegsschiffe Renard und London beschädigt. — Es wird gemeldet, daß bei Lemnos dieser Tage von Alexandria angekommene Transporthampfer der Alliierten mit größtenteils Kolonialtruppen liegen. Der englische Verkehr mit den Inseln Lemnos und Tenedos ist von den Engländern verboten worden.

Englands Angst vor einem deutschen Angriff.

Das Berliner Tageblatt meldet aus Amsterdam: Der militärische Mitarbeiter der Times schreibt, England müsse entschieden sein Augenmerk auf die Verteidigung der Heimat richten. Die rege Tätigkeit der deutschen Luftfahrer deute auf die Absicht der deutschen Flotte hin, etwas zu unternehmen. Es sei schwerlich anzunehmen, daß der Krieg ohne ernsthaften Angriff der deutschen Flotte endigen werde. Darauf müsse man sich durch Vermehrung und Ausgestaltung der Territorials vorbereiten. Zweifelloso werde England diesen Sommer eine Million Mann auf dem Hauptkriegsschauplatz haben und müsse dazu mehr als eine Million daheim in Reserve haben.

Unnütze Attentate.

Berlin, 21. April. Während französische Flugzeugführer ihren Heldennut dadurch betätigen, daß sie ihre Bomben auf hilflose Kinder herabwerfen, halten sich, wie die Kreuzzeitung hervorhebt, die deutschen Militärflieger streng an ihre Aufträge und belegen nur militärische Objekte mit Bomben. — Wie das Berliner Tageblatt aus Kopenhagen mittelt, nennt Politik die französischen Fliegerangriffe auf Freiburg i. Br. und die Vögelensortschaften unnütze Attentate ohne jeden militärischen und taktischen Wert, die die Erbitterung auf deutscher Seite immer nur noch mehr steigern müßten.

mit ihren Granaten kein Glück; diese kreppten zum geringsten Teil, und diejenigen, bei denen es soweit kam, plakten, ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Dagegen wirkten unsere mit großem Schneid und großer Treffsicherheit geschleuderten Granaten so gut, daß den Franzosen für längere Zeit die Lust an der Wetterarbeit verging. Und so war endlich das Ziel erreicht. Der Laufgraben war bis zum Stein vorgeführt. Mit Sandfäcken und Schießblenden, an denen die feindlichen Geschosse machtlos abprallten, (unsere Geschosse durchschlugen die feindlichen Blenden glatt) wurde die Felsgruppe zu einer regelrechten Bastion ausgebaut und stets stark besetzt gehalten. Als nunmehr unsere Schießposten von diesem sicheren Stand aus ihre Tätigkeit begannen und unsere wackeren Pioniere mit einigen gut gezielten Handgranaten nachhelfen, ließen die Franzosen im Laufgraben alles stehen und liegen, verschwanden im Dickicht und begannen etwa 50 Meter weiter zurück einen neuen Schützengraben. Der unvollendete französische Laufgraben mit den darin zurückgelassenen Ausrüstungsstücken war zu verlockend für einige Waghals. Während unsere Schießposten den Feind möglichst in Schach hielten, hielten jene nacheinander drei Gewehre, die zerfetzten Stahlblenden, ein Käppi, das noch deutlich die Spuren der Wirkung unserer Granaten zeigte, und anderes herbei. Auch der herübergeworfene Matin ließ den Ehrgeiz unserer Leute nicht ruhen. Durch den Laufgraben schlichen sich wiederholt ein paar kühne Leute bis in den französischen Schützengraben und warfen Zeitungsbündel mit der Kunde unserer Siege den französischen Posten möglichst auf den Kopf, kamen auch dank der Verblüffung der feindlichen Posten stets unversehrt zurück.

Während vorn die feste Stellung geschaffen wurde, in der die Schützen getroßt jeden Feind erwarten konnten,

2 französische Flieger heruntergeschossen.

W. T. B. Basel, 21. April. (Nichtamtlich.) Nationalzeitung zufolge wurden im Hardtvalde bei Marzheim durch eine Militärpatrouille zwei tote französische Flieger gefunden. Sie lagen über dem zertrümmerten Apparat offenbar schon einige Tage. Es ein Leutnant und ein Sergeant, die wohl dem Geschwader angehörten, welches den Übungsplatz Neuenburg bombardierte und von deutschen Geschützen beschossen wurde. Sie zeigten mehrere Schußwunden; auch das Flugzeug war mehrfach getroffen worden.

Die Affäre Goupil.

W. T. B. Paris, 20. April. (Nichtamtlich.) Matin meldet aus Marseille: In der Affäre Goupil ist nunmehr auch der Großkaufmann und Zeltfabrikant Buseret verhaftet worden. Buseret erhielt den Schmiergelder große Aufträge zu günstigen Bedingungen von Goupil. Bisher sind sechs Verhaftungen vorgenommen worden.

Frankreichs Verwundete.

Berlin, 19. April. (Str. Bln.) Ueber die Zahl der Verwundeten Frankreichs gibt ein in Amerika veröffentlichtes Schreiben, über das die New Yorker Daily Americanische Korrespondenz vom 25. März berichtet, näheren Aufschluß. Wie aus Gloucester, Massachusetts, gemeldet wird, hat der frühere Hilfschirurgiechef A. W. Andrews, der sich gegenwärtig im Hospital- und Ambulanzdienst in Dänkirchen betätigt, berichtet, daß die Zahl der Verwundeten in französischen Hospitälern und in gebrauchten Verwundeten sich auf 600 000 belaufe. Am 22. Januar, von welchem der Brief datiert ist, befand sich, wie Andrews sagt, in Dänkirchen allein 12 000 Verwundete, und seit dem Beginn des Krieges hat im ganzen mindestens 70 000 Verwundete durch die Fronten gekommen.

England und der Heilige Krieg.

W. T. B. Konstantinopel, 20. April. (Nichtamtlich.) Das Korr.-Bureau meldet: Um ins Licht zu setzen, wie England immer mehr und mehr die verhängnisvollen Folgen fürchtet, die der Krieg gegen das Kalifat in den englischen, von Muselmanen bewohnten Ländern nach sich ziehen könnte, machte man in den hiesigen amtlichen Kreisen darauf aufmerksam, daß die englischen Behörden in den erwähnten Ländern leugnen suchen, daß ein englischer Kreuzer am 21. und 22. März mehrere heilige Stätten des Islams im Heiligen Lande bombardiert und die Minarets einer Moschee zerstört. England gäbe sich dagegen in seinen in Indien verbreiteten Proklamationen als ein Freund des Kalifats aus.

Auf Ceylon in englischer Gefangenschaft.

Das Lautenberger Kreisblatt veröffentlicht einen Brief eines „Emden“-Kämpfers, der bei dem heldhaften Untergang dieses kleinen Kreuzers unserer Handelsflotte verwundet in englische Gefangenschaft geriet und nach Heilung ins Hospital nach Colombo (Ceylon) und dann ins Innere Ceylons verbracht wurde. Dihatalawa (Ceylon), 14. Februar 1915. Ich bin kurz vor Weihnachten aus dem Hospital (Colombo) entlassen und soweit wieder hergestellt; im linken Oberarm sitzen allerdings noch Granatstücke, dieselben sind mir aber bei Bewegungen des Armes nicht hinderlich. Augenblicklich befinde ich mich in Dihatalawa, im Innern Ceylons, das wir von Colombo nach 6stündiger interessanter Bahnfahrt durch Urwald und allerlei Getier erreichten. Wir erhielten auch von den Deutschen in Singapore und Batavia gesammelte Nachrichten (Geld, Wäsche und Kaffeezeug u. a. m.). Wir zusammen 48 Verwundete von der „Emden“ und wohnen in den Baracken, wo zur Zeit des Burenkrieges die von Engländern gemachten Buren-Kriegsgefangenen untergebracht waren.

Das Vorarbeiten des Landwehr-Bataillons „Bernhard im Schützenwalde“ südwestlich La Panie in den Vogesen November 1914.

(Schluß.)

Die Franzosen hatten offenbar gemerkt, wie wertvoll uns der Besitz des Steines war. Der tollkühne seitwärts des Steines vordringende Gefreite Schnellbäder der 11. Kompagnie sah plötzlich in geringer Entfernung vor sich eifrig an einem Laufgraben arbeitende Franzosen. Der Graben hatte ebenfalls die Richtung auf den Stein. Dem Feinde waren offenbar die schwierigen Bodenverhältnisse auf unserer Seite bekannt, während er durch dichteres Unterholz und lockeren Boden begünstigt war. Nun begann ein wahres Wettgraben. Denn wer den Stein zuerst in seinem Besitz hatte, war Herr der Höhe. Da mit Geschützschüssen den Arbeitenden nicht beizukommen war, wurden Handgranaten bereit gelegt; aber die Franzosen kamen uns zuvor. Glücklicherweise explodierte von den drei schlecht gezielten Granaten nur eine, ohne Schaden zu tun. Unsere Antwort ließ nicht auf sich warten und wirkte besser. Die Granaten hatten gefessen; denn die Alpenjäger rannten unter Geschrei ins Gebüsch zurück, wobei sie noch kräftig beschossen wurden. Bis auf 9 Meter war der Graben an den Stein herangebracht, als der Feind wieder mit Handgranaten zu operieren begann. Um diese ins Ziel zu bringen, warfen die Franzosen zunächst gleich schwere Steine herüber. Um einen dieser Steine war eine Nummer des Matin vom 27. November gewickelt, die natürlich von deutschen Niederlagen und Verlusten frohte. So brachte sie unter anderem die Einbringung von 48 Eisenbahnwagen voll deutscher Gefangener in Petersburg. Aber die Franzosen hatten wieder

noch etwa 100 Meter weiter rückwärts ein kleines Dorf am Waldboden hervor. Die aus festen Stämmen gebaueten mit Erde die beworfenen Unterstände bildeten bald eine kleine Straße, von der zum Schützengraben verschiedene Laufgräben als Gassen sich abzweigten. Durch die Räume der Unterstände, Straßen und Laufgräben wurden bekannte Persönlichkeiten wie der berühmte „Schuster“ (Schützenburg) oder der Kompagnie-Führer (Kreislauf) bewelgt und dankbar wertvoller Mithilfe gedacht (Pionierallee). Der Laufgraben zum Stein erhielt den Namen Durragasse. Erinnerung an eine nächtliche Schießerei, die durch dreimaliges kräftiges Hurra über einen gerade verkündeten deutschen Sieg verursacht wurde.

Für eine Truppe, die sich fast ausschließlich aus älteren meist verheirateten Leuten zusammensetzte, war die Arbeit die das Bataillon im November geleistet hatte, außerordentlich schwer. Die Ruhezeit mußte sehr kurz bemessen sein bei Tage Arbeitsdienst, bei Nacht angestrengter Wachdienst dazu schlechtes Wetter und einen außerordentlich gewandten und zähen Feind. Aber das Pflichtgefühl half über allem hinweg. Je näher die Weihnachtszeit heranrückte, umso häufiger regten sich wohl bei unseren Landwehrleuten heimliche Gedanken. Aber jeder suchte sie nach besten Kräften zu bannen, mit ernstern und heiteren Mitteln nach der Veranlagung eines jeden. Der eine nimmt seine Zuflucht zur Musik, und plötzlich hallt in schweigender Nacht der Mundharmonika geblasen die anmutige Melodie aus dem Schützengraben durch den dunklen Wald: „Puppchen du bist mein Augensterne“. Im stockdunklen Wald, wo man die Hand nicht vor den Augen sieht, werden die 6 Stunden Wache im Schützengraben besonders lang. Die in der Stille unwillkürlich heimwärts schweifenden Gedanken brachte ein Wehrmann der 9. Kompagnie nach der Rückkehr von der

„Deutschland in Stücke.“

Genf, 20. April. (Str. Bl.) „Deutschland in Stücke“ nennt sich eine Schrift von Oesime Reclus, in der die Friedensbedingungen der Verbündeten aus einandergelegt werden. Danach bekommt Frankreich außer Elsaß-Lothringen das ganze Saargebiet und Reck Luxemburg ein. Die Großherzogin erhält dafür ein deutsches Großherzogtum oder Königreich, z. B. Brandenburg. Deutschland wird ganz zerstückt und die Teile davon kommen unter die Schutzherrschaft Frankreichs und Belgiens. Ferner hat es innerhalb 101 Jahren eine Kriegsschadigung von 101 Milliarden zu bezahlen, außerdem die Kriegskosten der Verbündeten und Schadenersatz. Die Humanität vom 15. April bemerkt dazu: Die Verbreitung einer derartigen Schrift bei den Neutralen und in Deutschland ist das schlimmste, was den Verbündeten passieren kann. (B. 3.)

Zum Katwyl-Zwischenfall.

W. T. B. Amsterdam, 20. April. (Nichtamtlich.) Der Nieuwe Courant im Haag schreibt über den Katwyl-Zwischenfall: Die von der deutschen Regierung aus eigenem Antriebe vier Tage nach der Versenkung der Katwyl dem niederländischen Gesandten in Berlin gegebene Erklärung wirkt beruhigend. Sie befestigt das Vertrauen in die Versicherung Deutschlands, die vor dem Vorfall mit dem Katwyl dem niederländischen Gesandten gegeben worden ist, daß die bisher vorgekommenen Vorfälle zur See nicht als ein Zeichen der Veränderung der deutschen Politik gegenüber den Niederlanden ausgelegt werden dürften. Wenn sich in der von der deutschen Regierung zugesagten Untersuchung herausstellt, daß der Katwyl infolge eines unglücklichen Zufalls von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt worden ist, darf man außer der loyal versprochenen Genugtuung noch erwarten, daß vom Marineminister den Seestreitkräften die Instruktion mit Nachdruck in Erinnerung gebracht werden wird, Gewalttätigkeit gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen. Nur so vermag sich die Besorgnis zu vermindern, daß wir binnen kurzem von neuem Unheil gleicher Art betroffen werden können. — Der Amsterdamer „Telegraaf“ schreibt, die Antwort Deutschlands könne als befriedigend erachtet werden.

Erbauliches von den Briten in Ägypten.

Berlin, 20. April. Der Abanti in Mailand veröffentlicht, wie dem Berliner Lokal-Anzeiger gemeldet wird, einen Brief aus Kairo mit einer Schilderung der unglaublichen Zustände im englischen Heere: Als die australischen Truppen eintrafen, seien sie von den ansässigen Europäern überaus herzlich gefeiert und vielfach in Familien eingeladen worden. Das Betragen dieser äußerlich ansehnlichen Burken sei aber so unerhört roh und ungezogen gewesen, daß aller Verkehr mit ihnen abgebrochen werden mußte. Die Ausschreitungen, an denen sich auch die Offiziere beteiligten, seien an der Tagesordnung und gäben zu denken, wessen diese englischen und australischen Truppen im Kriege fähig sein werden, wenn sie sich schon jetzt fern vom Kampf so völlig entmenscht benehmen. Unbeschreiblich lächerlich und grotesk sei das Schauspiel, das sich biete, wenn englische und australische Hauptleute, Leutnants und Gemeine zusammen in den öffentlichen Ballsälen bierisch betrunken beim Abspielen des „God save the King“ sich aufrichteten, um der Nationalhymne die Hymnen zu machen, wobei sie in ihrer Betrunketheit sich gegenseitig unterstützten, um aufrecht stehen zu können. Die spanischen, französischen und italienischen Fremdenmädchen ständen dabei und warteten inzwischen erstaunt, um die Tänze und wilden Orgien wieder aufzunehmen. In den Bars verkehrten die Soldaten, luden jedermann zum Mittrinken ein, zahlten aber nicht. Ihre Antwort sei einfach: „Australien!“ An Bestrafung sei nicht zu denken.

Wache im Unterstand in folgenden, tief empfundenen Versen zum Ausdruck:

Nachts im Schützengraben.

Nun sagt Ihr Euch zu Hause „Gute Nacht“,
Wir aber stehen hier auf strenger Wacht.
Der Mond geht über fernem Hügel auf,
Die lange bange Nacht nimmt ihren Lauf.
Ich spähe in das weite helle Land
Mein gut Gewissen in der festen Hand.
Und während Stund auf Stunde Nacht verrinnt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden spinnt.
Ich sehe in ein trautes Kammerlein,
Darin, bei eines Lämpchens mattem Schein
Mein Kindchen — blühweiß angetan zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.
Blond sind die Locken und die Wangen rund,
Die Walderdbeeren frisch der rote Mund.
„Gelt, Mutti, gelt, nun kommt der Vater bald?“
„Hier in sein Bettchen —, draußen ist's so kalt?“
„Ich will auch immer gut und artig sein;“
„Wie wird sich da der liebe Vater freu'n —!“
„Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und süß.“
„Bald kommt der Vater, sicher und gewiß.“
Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt des Liebsten, fern im Feindesland...
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein!
Ich faug's mit allen Verzweiflungsaern ein...
Da kracht ein Schuß! — fest sah ich das Gewehr —
Und was ich seh' — zerrinnt — und ist nicht mehr.

Durch die Befegung der Höhe des Schützengrabens waren die Verkehrsverhältnisse zwischen den einzelnen Orten bedeutend verbessert. Eine Ueberraschung unserer Munitions- und Verpflegungskolonnen ist nunmehr ausgeschloffen. Rechts von unserem Bataillon sucht sich das 2. vorzuarbeiten und hat uns oft wertvolle Hilfe geleistet.

da die Offiziere mitmachten. Man habe die Ausschreitungen der Deutschen aufgebaut, aber es sei der größte Hohn seitens der Verbündeten, wenn sie vorgäben, mit dieser Truppe für Menschlichkeit und Zivilisation kämpfen zu wollen. Geradezu entsetzlich seien die sanitären Zustände unter den vor den Dardanellen aus Frankreich, Algier, Indien usw. bei Alexandrien versammelten Truppen. Es fehlten alle, auch die einfachsten sanitären Vorkehrungen, und die Sterblichkeit an Typhus, Bronchitis und Scharlach sei daher enorm, jeder Kampsmut sei durchaus geschwunden.

Die Neuseeländer.

W. T. B. Wellington, 20. April. (Nichtamtlich.) Der Premierminister machte dieser Tage bekannt, daß die Reichsregierung das Angebot der Regierung Neuseelands angenommen habe, eine neue, über die gewöhnlichen Verstärkungen hinausgehende Streitmacht abzusenden. Die neuen Truppen würden aus Artillerie und Infanterie bestehen. Die Regierung würde alles Mögliche tun, um das Mutterland zu unterstützen. Die englischen militärischen Sachverständigen zweifeln nicht an dem Erfolg der neuen Heere, die aus prächtigem Material beständen, gut marschierten und mit sich stets verbessernder Artillerie und vorzüglichen Hilfsdiensten ausgerüstet seien. Großbritannien werde zweifellos — die jetzt an der Front befindlichen Truppen eingerechnet — bis zum Sommer eine Million Mann auf den Hauptkriegsschauplatz bringen können und eine zweite Million zu Hause haben, ohne die Truppen zu rechnen, die auf den weniger wichtigen Kriegsschauplätzen kämpften.

Die Not in Rußland.

W. T. B. Petersburg, 20. April. Seit dem 14. April ist der Straßenbahnbetrieb infolge Kohlenmangels zum Teil eingestellt worden. Die Verhandlungen der Oekonomischen Vereinigung beim Reichsrat sind auf Wunsch der Regierung plötzlich abgebrochen worden. In der Nowoje Wremja bespricht Menschikow die allgemeine Getreideknappheit und sagt, als erschwerender Umstand komme hinzu, daß die Ernte von 1914 890 Millionen Pud weniger betragen habe als die von 1913. Obgleich keine Ausfuhr stattgefunden habe, wären 366 Millionen Pud weniger verfügbar als im Vorjahr. Die Vorräte hätten sich also verkleinert, dagegen sei der Bedarf infolge des Krieges gewachsen. Der Bauer brauche in Friedenszeiten jährlich 15 Pud, in Kriegzeiten als Soldat aber 22. Auch der Haferverbrauch sei im Kriege viel höher als im Frieden. Zu diesem tatsächlichen Mangel treibe der Mangel einer Organisation zur zweckmäßigen Verteilung der Vorräte.

Das zusammengeschossene Prasnusch.

Rußij Wiedomosti enthält der Magdeburger Zeitung zufolge folgende Mitteilungen über die Lage in der Stadt Prasnusch und über die dortigen Kämpfe: Die in diesem Raum gewesenen Kämpfe zwischen deutschen und russischen Truppen waren von außerordentlicher Hartnäckigkeit, so daß die Stadt fast einem einzigen Trümmerhaufen gleicht. Die Mehrzahl der Häuser bilde nur einen Schutthaufen. Was nicht in Trümmer gelegt wurde, ist durch Geschosse schwer beschädigt. Das Geschützfeuer hielt Tag und Nacht an, und in allen Straßen gab es erbitterte Straßenkämpfe. Die Mehrzahl der Bewohner war geflüchtet, und diejenigen, die zurückgeblieben waren, verbrachten die ganze Zeit hindurch in Kellerräumen. Die Kirche ist gänzlich verwüstet, Türen und Fenster fehlen, die innere Einrichtung ist vernichtet, und auch das Altarbild, ein Muttergottesbild, ist an vielen Stellen von Geschossen durchlöchert. Bewohnbare Räume gibt es fast keine mehr in der ganzen Stadt.

Die Verluste der Russen in der Bukowina.

Aus Bukarest wird der Deutschen Tageszeitung zufolge gemeldet: Die Verluste der Russen in der Bukowina sind ziffernmäßig nicht mitgeteilt worden. Doch kann man sagen, daß sie sehr bedeutend waren. Unmittelbar nach der großen Niederlage der Russen bei Jakobeni und Kirlibaba wurden in wenigen Tagen 56 Waggons mit Leichen von Soldaten eines tatariischen Volksstammes (Mohammebaner) nach Rußland befördert, da die russische Heeresleitung diesem Regiment versprochen hatte, die Gefallenen in der Heimat zu bestatten zu lassen. In den Waggons befanden sich mindestens 3500 Leichen.

Persien.

Petersburg, 20. April. (Nichtamtlich.) Die Kretsch meldet aus Teheran: Die Türken haben Kaserschirin eingenommen und sind auf Kermanschah marschiert. — In Isfahan wurde eine englische Schule feierlich eröffnet, aber gleich nach der Eröffnung erschienen Proklamationen, die alle für geächtet erklären, die die Schule besuchen. Die antienglische Agitation wird in Südpersien in allergrößtem Maße betrieben. Auch die Sachtiaren treten offen gegen England auf.

Japan und China.

Die bedrohten englischen Interessen.

W. T. B. London, 21. April. (Nichtamtlich.) Morning Post meldet aus Tientsin: Die hiesige britische Kolonie kann nicht glauben, daß die britische Regierung zustimmt, daß Japan den britischen Konzeptionären ihre Konzeptionen entreißt. Eine Fortsetzung der Verhandlungen unter der Voraussetzung, daß Japan die jetzigen Zugeständnisse Chinas mit England später ins Reine bringen könnte, wäre nach hiesiger Auffassung für das Ansehen Englands verhängnisvoll und würde die jahrelange Arbeit der britischen Gesandtschaft und der britischen Finanzleute vernichten und außerdem bei den Chinesen den Eindruck erwecken, daß Eng-

land bereit sei, seine eigentlichen Interessen auf Japans Befehl preiszugeben.

W. T. B. London, 21. April. (Nichtamtlich.) Daily Telegraph meldet aus Peking: Die Verhandlungen mit Japan sind fast gänzlich eingestellt worden bis zu einer formellen Erklärung der britischen Politik, die in dieser Woche erwartet wird. Man darf fast sagen, daß die Verhandlungen tatsächlich nach London verlegt worden sind. Die weitere Entwicklung hängt wesentlich von der Festigkeit von Downingstreet ab. Jedermann fragt sich, wie Japan, das keine Hundert englische Meilen Eisenbahnen in China oder Hilfe des fremden Geldmarktes bauen kann, Rechte und Privilegien im Yangtsetal fordern kann, die 100 Millionen Lfr. erheischen. — Wie Reuters aus Peking meldet, leisten die Chinesen festen Widerstand gegen die Forderungen Japans betr. Fuzien, Haneping und das Yangtsetal. Die Steuer-, die Polizei-Frage und die Frage wegen der Süd-Mandschurei sind unerledigt. Die Japaner erklären, daß sie auf Instruktionen aus Tokio warten.

Die Japaner in der Turtle-Bay.

So scharf man auch das Verhalten Japans gegen Deutschland in dem gegenwärtigen Kriege beurteilen mag, man muß es den Japanern lassen, daß sie die durch den Krieg geschaffene Weltlage in einer Weise für die Interessen ihres Landes auszunutzen verstehen, die ebenso konsequent wie tatkräftig ist. Es fällt diesen gelben Söhnen der „aufgehenden Sonne“ nicht im Traume ein, den Hilferufen ihrer „Verbündeten“ nach Teilnahme an dem Kriege in Europa Folge zu leisten. Statt solcher Hilfeleistung schickt Japan sich an, seinen „intimsten“ Freunden, den Engländern, in China die größten Schwierigkeiten zu bereiten und sich gerade in dem Teile des „himmlischen Reiches“ festzusetzen, den jene als ihre sicherste und festeste Domäne betrachteten. Auch die Russen geraten durch das Vorgehen der Japaner in der Mandschurei und Mongolei arg ins Gedränge. Am unangenehmsten aber macht der Ausdrucksdruck der „Japs“ sich für die Amerikaner fühlbar. Ihr Vorgehen in China und noch mehr ihre Festsetzung in der Südsee in den bisherigen Besitzungen Deutschlands dortselbst ist eine ganz unbefehlbare Bedrohung wichtigster Interessen der Vereinigten Staaten. Der neueste Streich aber, den die Japaner gegen die Yankees ausgeführt haben, greift diese an ihrem verwundbarsten Punkte an. Nach einer durchaus glaubhaften Meldung eines Londoner Blattes haben sich nämlich die Japaner in der Turtle-(Schildkröten)-Bay an der mexikanischen Westküste eine regelrechte Flottenbasis geschaffen. Die Art und Weise, wie sie das bewerkstelligt haben, ist geradezu amüsan. Bekanntlich streben die Japaner schon seit langem nach einem Stützpunkte für die Einwanderung ihrer Landsleute und für die Ausdehnung ihres Handels und ihres Einflusses an der Westküste Amerikas. Die Vereinigten Staaten aber betrachten aus politischen wie wirtschaftlichen Gründen die „Japs“ als ungebetene und höchst unwillkommene Gäste. Kalifornien, das Hauptziel der letzteren, hat sich ihrer durch scharfe Einwanderungsverbote zu erwehren gesucht, gegen die von Tokio aus in Washington wiederholt Proteste, ja Drohnoten ergangen sind. In Washington zeigte man sich in dem Wunsche, das Neueste zu vermeiden, wohl in der Einwanderungsfrage nachgiebig, suchte gleichzeitig aber mit Hilfe der Monroe-Doktrin einer politischen Festsetzung der Japaner an der amerikanischen Westküste einen Riegel vorzuschieben. Durch die vor drei Jahren am Washingtoner Senat angenommene „Resolution Lodge“ wurden alle Gebietserwerbungen fremder Staatsangehöriger an den Küsten Amerikas als mit den Interessen der Vereinigten Staaten unvereinbar erklärt.

Diese Resolution richtete sich gegen die damaligen Bestrebungen Japans, die Magdalena-Bay von Mexiko zu erwerben. Japan mußte seinen Wunsch nach einem mexikanischen Hafen zurückstellen. Im Dezember v. Js. nun tat ihnen ihr Kreuzer „Mama“ den Gefallen, in der Turtle-Bay, einem vorzüglichen Hafen etwas nördlich von der Magdalena-Bay, zu stranden. Alle Versuche, ihn wieder flott zu machen, scheiterten, obwohl man ein paar Kreuzer „zur Hilfe“ schickte. Neuerdings sind weitere vier japanische Kreuzer nach der Turtle-Bay abgegangen. Natürlich mußte für die Mannschaften ein Lager errichtet werden. Auch eine „Junkstation“ war „notwendig“. Und was lag näher, als die „Notwendigkeit“, den Hafen mit Minen zu schützen und auch sonst zu besetzen? Japan liegt doch im Kriege mit Deutschland, und ein Angriff der deutschen Flotte auf die japanischen Schiffe ist sicher zu befürchten!

Während die Yankees ihr Kriegszeuglieferungs-Geschäft mit England und Frankreich machten, ist der Feind ins Nachbarhaus eingezogen. Die Turtle-Bay liegt dem westlichen Ausgange des Panama-Kanals bedenklich nahe. Die Auf der englisch-amerikanischen Presse über den japanischen „Gaunerstreich“ wird zwar etwas verhalten, ist aber ingrimmig. Wir können das verstehen. Eine japanische Flotte in der Turtle-Bay ist die beste Sicherung der Absichten Japans in Ostasien gegen ein Eingreifen Amerikas. Auf die weitere Entwicklung dieser Ueberlistungs-Komödie darf man gespannt sein.

London, 21. April. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Der japanische Botschafter kündigte an, daß alle japanischen Kriegsschiffe in der Nähe der Amerikanischen Küste den Befehl erhielten, nach ihren Heimatstationen sich zu begeben, mit Ausnahme derjenigen, die mit der Vergung der Asama zu tun haben. — Der Kommandant des Kreuzers New Orleans berichtete, daß er nichts von der angeblichen Tätigkeit der Japaner in der Turtle-Bay fand, außer daß sie das Wrack des Kriegsschiffes Asama zu bergen suchten.

Behandlung unserer Landsleute in Australien.

W. T. B. London, 21. April. Die Blätter melden, daß die australische Regierung auf Instruktionen

aus London beschloffen habe, die Navigationsoffiziere, Deckoffiziere und Ingenieure deutscher Schiffe, die seit Kriegsbeginn in australischen Häfen beschlagnahmt wurden, zu internieren. Bisher waren nur die Mannschaften interniert, während die Offiziere auf Parole freigelassen wurden und ein Pfund Sterling (20,40 Mark) wöchentlich erhielten. Diese Zahlung ist eingestellt worden. Alle Offiziere der deutschen Handelsschiffe sind nach Konzentrationslagern gebracht worden.

Die zweite Kriegsanleihe.

B. Z. B. Berlin, 21. April. (Nichtamtlich.) Auf die zweite Kriegsanleihe sind bis jetzt siebenzig Prozent des gezeichneten Betrages von 9000 Millionen Mark eingezahlt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! 3. Klasse in fast allen D-Zügen. Der jetzige Fahrplan der Schnellzüge bedeutet für die Mehrzahl der Reisenden eine Verbesserung gegen den Zustand vor Ausbruch des Krieges insofern, als jetzt fast überall in den D-Zügen auch die 3. Klasse durchgeführt wird. Am 1. Mai wird die 3. Klasse noch weiter ausgedehnt. Nach dem endgültigen Entwurf zum Sommerfahrplan sollten zwei Schnellzüge zwischen Berlin und Frankfurt a. M. nur die 1. und 2. Klasse führen, ab Berlin 7 Uhr 39 Min. vorm., an Frankfurt 3 Uhr 33 Min., ab 12 Uhr 58 Min., an Berlin 9 Uhr 5 Min. Auch diese Züge erhalten nachträglich die 3. Klasse. D-Züge ohne diese gibt es dann nur noch ein Paar zwischen Berlin und Köln über Hannover, ab Friedrichstraße 3 Uhr 39 Min., ab Köln 12 Uhr 58 Min., ebenso die neuen und alten D-Züge zwischen Berlin und Hamburg.

Vom Rhein, 18. April. Ein Wiesbadener Stammtisch hatte zum Bismarck-Geburtstages an Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine Flasche Ober Steinberger - Rabinett - Trocken - Weinen - Auslese, bekanntlich einer der hervorragendsten Weine Deutschlands gefandt. Hindenburg hat in einem Dankschreiben den Empfang bestätigt; daß er darin von dem „köstlichen Wein“ spricht, beweist, daß er kein Kostverächter ist und den Wein bereits geprobt hat.

Wiesbaden, 20. April. Die hiesige Militär-Vorbereitungs-Anstalt wird mit dem 1. Mai aufgelöst. Die alte Heintzstraße, die dadurch frei wird, soll, wie verlautet, mit zwei Kompanien Jünglingen der Königl. Unteroffizier-Vorschule belegt werden. Diese wird dann eine Stärke von vier Kompanien besitzen.

! 3. April, a. M., 18. April. Der Kreistag des Kreises Höchst bewilligte die Aufnahme einer Anleihe von 600 000 Mark für die Unterstützung von Familien in den Krieg eingetretener Mannschaften. Er genehmigte ferner den Abschluß eines Vertrages mit den Maistraßwerken zur Versorgung des Kreises mit Elektrizität. Der Haushaltsplan für 1915 wurde in Einnahmen und Ausgaben mit 436 000 Mark festgesetzt.

Frankfurt a. M., 19. April. Durch den Verein vom Roten Kreuz in Frankfurt a. M. wurden Krankentransportwagen bei der Firma Krud und den Frankfurter Karosseriewerken bestellt, die für Rechnung deutscher Kolonien im Auslande bereitgestellt und auch weiterhin unterhalten werden. Einen Kraftwagen mit zwei Anhängern für zehn Schwerverwundete lieferten die Deutschen in Neapel, während die Deutschen in Rom einen Kraftwagen für vier Schwerverwundete lieferten. Die Wagen sind durch das Kriegsministerium dem Korps v. Jastrów bei der Armee Hindenburg zugeteilt und bereits mit der Bahn nach Mlawka befördert worden. Eine große Zahl von Liebesgaben, darunter wollene Decken der deutschen Kolonie Neapel gingen gleichzeitig mit.

! 3. Vom Westerwald. Unsere Leute sind mit dem Überwintern ihrer Saaten und Kleefelder recht zufrieden. Der Frost hat fast nirgends den Kulturpflanzen geschadet. Der Roggen steht hoffnungsvoll und Kleefelder und Weizen versprechen eine gute Futterernte; die Obstbäume zeigen reiche Blütenknospen.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 21. April 1915.

! 3. Das Eisenkreuz wurde dem Unteroffizier Paul Rosenbach von hier bei einer Maschinengewehr-Kompagnie für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde verliehen.

! 3. Preussische Klassenlotterie. Die Gewinnliste der 4. Klasse der Preuss. Süddeutschen (231. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie liegt in unseren Geschäftsstellen in Bad Ems und Diez auf.

Aus Diez und Umgegend.

! 3. Vorsicht! Im Limburger Bezirk sind wiederholt falsche Dreimarkstücke angehalten worden. Die Falschstücke tragen das Hoheitszeichen „Wilhelm II. König von Württemberg“ und das Münzzeichen „F“. Die Stücke sind sehr gut nachgemacht und auch im Klang von einem echten Dreimarkstück kaum zu unterscheiden. Sie fühlen sich nur etwas fettig an und sind in der Farbe etwas bläulich. Also Vorsicht bei der Vereinnahmung von Dreimarkstücken!

Literarisches.

Blutiges Ostern. Tief empfundene Worte über das Auferstehungsfest in diesem Kriegsjahr 1915 veröffentlicht Pastor Rüdiger Stahn unter dem Titel „Vor sacrum“ in Heft 13 der „Gartenlaube“. Auch der Kämpfer wird gedacht, die für ihr Vaterland starben; sie sind das Saatorn einer neuen Zeit; nichts Sieghafteres weiß der Soldat dem tapferen Kameraden auf sein Heldengrab zu setzen als das Zeichen des weiland Verstorbenen, der doch den Tod überwand. Reiver wird die vom Herzen zum Herzen gehende Osterbetrachtung lesen, ohne das Gefühl der Erbauung davonzutragen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Range, Bad Ems

Gewerbeschule Diez.

Der Zeichenunterricht beginnt Sonntag, den 25. April. Neuaufnahme in der Volksschule Schulstraße. 15631 Der Vorstand.

Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald, District 13a (Häuschen) sollen freihändig verkauft werden:

4 Rm. Eichenstammholz,
12 Rm. Eichenkuppelholz,
8 Rm. Buchenstammholz.

Näheres im Rathaus. (Oberstadtssekretär Raul) zu erfahren.

Bad Ems, den 21. April 1915.

Der Magistrat.

Blumenverkaufsplätze.

Wie in vorigem Jahre, so sollen auch in diesem Jahre 2 Blumenverkaufsplätze in der Oberallee verpachtet werden. Angebote sind bis zum 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr im Rathaus — Oberstadtssekretär Raul — einzureichen, wo näheres zu erfahren ist.

Bad Ems, den 20. April 1915.

Der Magistrat.

Waldbrände.

Die meisten Waldbrände kommen erfahrungsgemäß im Frühjahr vor, wo noch wenig junges Gras in den Forsten vorhanden ist. Durch Waldbrände können ganze Waldbestände vernichtet und der Gemeinde kann großer Schaden zugefügt werden.

Wir nehmen auch jetzt wieder Veranlassung, vor dem unvorsichtigen Umgehen mit Feuer in den Waldungen und in deren Nähe zu warnen. Ganz besondere Vorsicht ist bei dem Wegwerfen von brennenden Streichhölzern u. Zigarren geboten. Wenn im Feld ein Feuer angezündet wird, soll dies nicht ohne Aufsicht einer erwachsenen Person geschehen und nicht in einer Entfernung bis zu 100 Meter vom Walde. Selbst auf 100 Meter und mehr vom Walde angelegte Feuer können durch Fortlaufen an Rainen und Heden dem Walde gefährlich werden. Auch dann noch, wenn eine solche Verbindung durch Gras oder Hecken fehlt, kann durch Überwehen von Funken auf weitere Entfernung ein Feuer von dem Felde aus sich in den Wald verbreiten.

Das Abbrennen von Grasflächen und Rainen ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

Das Abbrennen von Hecken, Heidekraut und Ginstersflächen ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli jeden Jahres verboten; im übrigen Teil des Jahres aber nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

Die Eltern werden ersucht, die Kinder auf die Gefahr leichtfertigen Umgangs mit Feuer aufmerksam zu machen und ihnen das Anzünden von Grasflächen und Hecken streng zu verbieten.

Das Anzünden von Waldungen, und wenn es auch nur fahrlässig geschehen ist, wird durch gerichtliche Bestrafung geahndet.

Die Polizeibeamten, Feldhüter und auch noch andere Personen sind mit Überwachung der gefährdeten Stellen in der Nähe der Waldungen besonders beauftragt worden; sie werden über jedes Feuer im Feld und im Wald der Polizeiverwaltung Anzeige erstatten. Es wird in jedem einzelnen Falle geprüft werden, ob das Anzünden des Feuers zulässig war.

Bad Ems, den 12. April 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde bringt täglich künstlerische Abbildungen

in Kupfertiefdruck

dieden Lesestoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachsvoll beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich zwei Mark auschl. Bringerlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Dankagung.

Allen, die an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben nun in Gott ruhenden Vaters und Vaters ihre Teilnahme bezeugten und ihm das letzte Geleit gaben, sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.

Frau Ww. E. Kottwitz
nebst Kinder.

Bad Ems, den 21. April 1915.

15630

Sämtliche Farben u. Lacke

wie Fußbodenlack, Ofenlack, Emaillelack, Möbellack etc., Oel- u. Wasserfarben, trocknen und angetrocknet, Leinöl, Sicatiff, Parkettboden- und Linoleumwachs, Stahlspäne, Pinsel, empfiehlt

Aug. Roth, Drogerie.

Bad Ems und Filiale.



L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Bad Ems. Nassauer Hof.

Soeben erschienen:

Das Unterseeboot im Kampfe.

Das richtige Buch zur rechten Zeit.

Preis gebunden mit 31 Vollbildern M. 3.

In diesem mit grosser Sachkenntnis und zugleich lebendiger dichterischer Kraft geschriebenen zeitgemässen Buche der Gegenwart wird das Unterseeboot, dieses furchtbare Kampfmittel zur See, in seiner todbringenden Tätigkeit auf Fahrten auf und unter dem Wasser anschaulich geschildert.

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlg.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez.

Wir erinnern an die Bezahlung der Beiträge vom 1. Vierteljahr 1915. Beiträge, die bis zum 26. April nicht eingegangen sind, werden durch Nachnahme erhoben.

In Rahmelnbogen findet die Beitragserhebung im Hotel Bremser am Sonntag, den 25. April, von vormittags 10 bis 12 und nachmittags von 1—3 Uhr statt.

Der Vorstand.

Kreisarbeitsnachweis

Walderdorffer Hof Limburg a. L. Fernruf 107

Es werden für sofort gesucht:

10 landw. Richte und Burschen, 2 Bäckergehilfen aufs Land, 1 Chauffeur gegen hohen Lohn, 1 Klempner, 1 Schmied oder Schlosser, 1 Schreiner, 3 Hausburschen für Hotel, 2 Alleinmädchen, 1 Küchenmädchen, 1 Mädchen, das kochen kann und gute Zeugnisse besitzt.

Für Arbeitnehmer ist die Vermittlung kostenlos.

Zimmermädchen

gesucht. Villa Mon Repos, Ems. 15696

Stundenmädchen

gesucht Admerstr. 58, Ems. 15693

Laden

zu vermieten. Bahnhofstr. 8, Bad Ems. 15666

Wohnung

2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Coblenzerstr. 8, Bad Ems. 15628

Zimmer

mit Klavier, Promenade od. Nähe, für Mai in Ems gesucht Aug. Frau Titian, Halenfer, Restorstr. 64. 15635

Für die zahlreichen Gläubiger der anlässlich unserer Auktionen abgesetzten Waren danken wir allen unsern herzlichsten Dank.

Karl Staat u. Frau. 15629

Alle Frühjahrsblumen

z. Bepflanzen d. Beete u. Gärten empf. A. Kühnle, Wärdener, Ems. 15634

Weißgewässerten Stockfisch

zum letztenmal. W. Glasmann, Bad Ems.

Selbstständige Person

zur Leitung eines Ems. Auktionshauses gesucht. Angebote unter P. 139 an die Geschäftsst. erbitten.